

Vom Schlachtfeld ins Audienzzimmer : Johann Viktor II. von Besenval, Solddienstoffizier und Diplomat im Dienst der französischen Krone

Autor(en): **Affolter, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **89 (2016)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VOM SCHLACHTFELD INS AUDIENZZIMMER

Johann Viktor II. von Besenval,
Solddienstoffizier und Diplomat im Dienst
der französischen Krone

ANDREAS AFFOLTER

1671 in Solothurn als Sohn eines einflussreichen Magistraten geboren, trat Johann Viktor II. von Besenval in jungen Jahren als Kadett im Schweizer Garderegiment in die Dienste der französischen Krone. 1736 verstarb er, hochangesehen und dekoriert, als Oberst dieses Regiments und Generalleutnant der französischen Armee in Paris. Dazwischen liegt eine lange und glänzende Karriere, die Besenval als Solddienstoffizier auf die Schlachtfelder des Pfälzischen und Spanischen Erbfolgekriegs und als Diplomat in die Audienzzimmer verschiedener europäischer Fürsten führte. Auch im Ancien Régime waren für eine solche Laufbahn neben gewissen Fähigkeiten vor allem persönliche Beziehungen von grösster Bedeutung. Vorliegender Artikel beleuchtet deshalb nicht nur die verschiedenen Stationen in Besenvals Leben, sondern fragt auch nach dem personalen Netzwerk, das seine Karriere am französischen Hof erst ermöglichte.

1. FAMILIE UND JUGEND

Als Johann Viktor II. 1671 geboren wurde, lebte die Familie Besenval erst seit etwas mehr als 40 Jahren in Solothurn. Stammvater der Solothurner Besenval war Martin aus dem Herzogtum Savoyen.¹ 1600 geboren, führte ihn sein Weg von seinem Heimatdorf Torgnon im Aostatal zuerst nach Augsburg, wo er sich als Silberkrämer betätigte. Reich geworden durch den Handel mit Silberwaren, liess er sich 1628 in Solothurn nieder, wo ihm ein spektakulärer gesellschaftlicher Aufstieg bevorstand. Bereits 1629 wurde Besenval als Solothurner Stadtbürger angenommen. Ein Jahr später heiratete er mit Katharina Schwaller die Tochter des zukünftigen Schultheissen Johann Schwaller; 1636 wurde er in den Grossen Rat gewählt. Politische Ambitionen hatte Martin Besenval allerdings nur bedingt, steckte er doch seine ganze Energie in wirtschaftliche Unternehmungen. Mit dem Handel mit Wein, Salz und weiteren Gütern erwirtschaftete Besenval ein beträchtliches Vermögen, das er unter anderem in den Kauf von Herrschaften im Elsass investierte. Nach der wichtigsten dieser Herrschaften nannte sich die Familie künftig Besenval von Brunnstatt.

¹ Zu Martin Besenval siehe Fankhauser, Patrizierfamilie von Besenval, 9–11; Amiet/Sigrist, Solothurnische Geschichte, Bd. 2, 259–263; Claerr Stamm, La saga de la famille de Besenval, 15–48.

Auch ins Kerngeschäft der Solothurner Patrizierfamilien, ins Soldgeschäft, stieg Martin Besenval ein. Von seinem Schwiegervater übernahm er 1653 eine halbe Kompanie im Schweizer Garderegiment des französischen Königs, die ihm dazu diente, seine Söhne standesgemäss mit Offiziersstellen zu versorgen. Besenvals Engagement in französischen Diensten führte dann schliesslich auch zur Krönung seines sozialen Aufstiegs: 1655 verlieh ihm König Ludwig XIV. einen Adelsbrief für ihn und seine Nachkommen. Die Ritterwürde machte den Einwanderer aus dem Aostatal endgültig zum Teil des Solothurner Patriziats.

Noch glanzvoller als die Karriere Martins verlief diejenige seines dritten Sohnes Johann Viktor I.² Anders als sein Vater konzentrierte sich dieser ganz auf seine politische Laufbahn. Nach einem kurzen Intermezzo in der väterlichen Gardekompanie und einer einjährigen Kavaliertour durch Europa³ kehrte Johann Viktor I. 1662 nach Solothurn zurück, wo er eine vorteilhafte Heirat mit Maria Margaritha von Sury, der Tochter eines Kleinrats, schloss. Rasch und zielstrebig durchlief Besenval dann die politische Ämterlaufbahn der Republik, die 1688 mit der Wahl zum Schultheissen gekrönt wurde. Dank einer geschickten Familien- und Klientelpolitik gelang es Johann Viktor I., den Solothurner Rat fast gänzlich zu kontrollieren und so in den Jahrzehnten um 1700 zum mächtigsten Magistraten Solothurns zu werden.

Den politischen Einfluss, über den Besenval als Solothurner Standeshaupt auch in der Eidgenossenschaft verfügte, setzte er zeit seines Lebens zugunsten französischer Interessen ein. Seine Dienste wurden von den Ambassadoren so geschätzt, dass Botschafter Roger Brulart de Puyieux 1709 meinte: «Si le roi pouvait acheter dans chaque canton un homme comme Besenval, la France pourrait compter sur la Suisse comme sur son propre royaume».⁴ Besenvals Ergebenheit wurde vom französischen König mit überaus hohen Pensionszahlungen grosszügig belohnt, was den Schultheissen zusammen mit den Einkünften aus der Salzpacht zum wohlhabendsten Solothurner seiner Zeit machte.

Sein Vermögen erlaubte es ihm, seinen gesellschaftlichen Status auch architektonisch allen vor Augen zu führen. Ab 1682 liess Besenval vor den Toren der Stadt Schloss Waldegg erbauen, das als barockes Gesamtkunst-

2 Zu Johann Viktor I. von Besenval siehe Fankhauser, Patrizierfamilie von Besenval, 11–16, Amiet/Sigrist, Solothurnische Geschichte, Bd. 2, 412–416; Claerr Stamm, La saga de la famille de Besenval, 63–80.

3 Siehe dazu den Reisebericht: Schneider (Hrsg.), Jähriger Rayss Beschreibung.

4 Zit. nach: Gisi, Französische Schriftsteller, 64.

werk noch heute eindrücklich vom Repräsentationswillen seines Erbauers zeugt.⁵

In die aufstrebende Familie Besenval wurde am 26. Juni 1671 als zweites Kind von Johann Viktor I. und seiner Gattin Maria Margaritha Johann Viktor II. geboren. Weil der erstgeborene Sohn kurz nach der Geburt verstorben war, wurde Johann Viktor zum Stammhalter der Familie. Mit seinen neun Geschwistern⁶ wuchs er in Solothurn auf und erlebte mit, wie sein machtbewusster Vater sich den Weg an die Spitze der Republik ebnete.

Als Johann Viktor II. neun Jahre alt war, trat er in das Jesuitenkollegium der Stadt ein, in dem neben viel Latein auch ein wenig Griechisch und Religion auf dem Lehrplan stand.⁷ Neun Jahre lang besuchte Johann Viktor das Jesuitengymnasium, bis 1688 seine Ausbildung in Solothurn beendet war. Wie es sich für einen jungen Solothurner Patriziersohn gehörte, trat Besenval danach in den Solddienst ein. Seinem Vater war es gelungen, ihm eine Stelle als Kadett im prestigeträchtigsten Schweizer Regiment zu verschaffen: im Garderegiment des französischen Königs.

2. SOLDDIENSTOFFIZIER IN FRANKREICH

Im Juli 1689 trat Johann Viktor II. von Besenval in die Generalkompanie des königlichen Garderegiments ein und wurde gleich zur Bewachung des Königs abgestellt. Der Solddienst schien ihm zu gefallen, meldete er doch seinem Vater im August 1689, es gehe ihm gut; sein Kamerad Reinhart erweise ihm alle nur erdenkbare Höflichkeit, Gutmütigkeit und Freundschaft. Allerdings, beklagte er sich gegenüber dem Schultheissen, koste es «erschrocklich vill gellt», in Versailles zu speisen.⁸

5 Siehe zum Schloss Waldegg: Regierungsrat des Kantons Solothurn (Hrsg.), Schloss Waldegg bei Solothurn, sowie neu: Carlen/Schluchter, Schloss Waldegg.

6 Von den zehn Kindern von Johann Viktor I. und Maria Margaritha von Besenval überlebten nur die drei Söhne Johann Viktor II., Peter Joseph und Karl Jakob ihre Eltern, siehe den Stammbaum der Familie in: Fankhauser, Patrizierfamilie von Besenval, 32 f.

7 Banholzer, Die Choraulen von St. Ursen, 71–74. Siehe zum Lehrplan der Jesuitengymnasien auch Staehelin, Der Jesuitenorden, 26–28.

8 Johann Viktor II. von Besenval an Johann Viktor I. von Besenval, Paris, 5. 8. 1689. Fonds Besenval, Institut et Musée des Suisses dans le monde, Pregny [im Folgenden: FB], Carton 10, Couvert III D a I 1,2, Dok. X 105.



Johann Viktor II. von Besenval im Alter von 18 Jahren, 1689. In diesem Jahr trat Besenval als Kadett in die Schweizer Garde des französischen Königs ein. Stiftung Schloss Waldegg, Wa 1010.

Der Dienst in den königlichen Garden währte für Besenval allerdings nur kurz. Bereits im September 1689 erhielt er nämlich die Gelegenheit, selbst eine Kompanie zu kommandieren. Sein Cousin Franz Joseph von Besenval⁹ beabsichtigte, seine militärische Karriere in Frankreich zugunsten einer politischen Laufbahn in Solothurn aufzugeben und bot die Führung seiner Kompanie im Schweizer Regiment von Salis Johann Viktor II. an. Nach wenigen Monaten im französischen Dienst sah sich Besenval also bereits als Hauptmann an der Spitze einer Kompanie. Auch für einen Solothurner Patriziersohn aus bestem Hause stellte dies eine absolute Blitzkarriere dar, mussten doch die meisten von Besenvals Schweizer Solddienstkameraden jahrelang warten, bis sie zu Hauptleuten befördert wurden.

Johann Viktor II. war allerdings nicht vollauf glücklich mit seiner Stelle im Regiment von Salis. Viel lieber wäre er wieder in das prestigeträchtigere Garderegiment zurückgekehrt. Auch dieser Wunsch sollte aber bald in Erfüllung gehen: Im März 1690 erhielt Besenval vom König die Erlaubnis, eine eigene Halbkompanie für die Schweizer Garde auszuheben. Der Vater, Schultheiss von Besenval, kam für die Kosten der Rekrutierung auf und Johann Viktor war fortan also stolzer Besitzer einer eigenen Gardekompanie.¹⁰

Im gleichen Jahr 1690 traten auch Besenvals Brüder, Peter Joseph und Karl Jakob, in das Schweizer Garderegiment ein. Für kurze Zeit standen die drei Schultheissensöhne also gemeinsam im französischen Solddienst. Als Peter Joseph dann jedoch 1691 in den Grossen Rat Solothurns gewählt wurde, kehrte er bald darauf in seine Heimatstadt zurück und schlug an der Seite seines Vaters eine politische Karriere ein.¹¹ Auch Johann Viktor II. und Karl Jakob wurden zwar in den Grossen Rat der Republik Solothurn gewählt, zogen es aber vor, weiterhin dem französischen König zu dienen. Karl Jakob blieb für einige Jahre Fähnrich in der Kompanie seines Bruders, bis er 1697 selbst ein Kompaniekommando übernehmen konnte.¹²

Mit seiner Kompanie nahm Johann Viktor II. an mehreren Schlachten des Pfälzischen Erbfolgekriegs teil. Er war beteiligt an der Schlacht von Fleurus 1690, in der Frankreich einen Sieg über die alliierten Truppen erzielen konnte. Drei Jahre später, 1693, sah sich Besenval mit seiner Truppe

9 Siehe zu Franz Joseph von Besenval: Claerr Stamm, *La saga de la famille de Besenval*, 52–57.

10 Syveton, *Au camp d'Altrandstadt*, 42.

11 Siehe zu Peter Joseph von Besenval: Claerr Stamm, *La saga de la famille de Besenval*, 113–115.

12 Fankhauser, *Patrizierfamilie von Besenval*, 17.



Johann Viktor II. von Besenval als junger Solddienstoffizier.
Seine Brust zierte der St.-Ludwigs-Orden, den ihm König Ludwig XIV. 1705 verlieh.
Stiftung Schloss Waldegg, Wa 302.

auf dem Schlachtfeld bei Neerwinden, wo eine der blutigsten und verlustreichsten Schlachten des 17. Jahrhunderts stattfand. Die Angaben über die Anzahl der Verwundeten unterscheiden sich stark, insgesamt starben jedoch wohl gegen die 20'000 Mann. Unter den Toten befanden sich auch 269 Schweizergardisten, darunter elf Offiziere.¹³ Besenval kam aber auch dieses Mal mit dem Leben davon.

Auch im 1701 ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieg stand Soldatendienstoffizier Besenval wieder im Einsatz für die französische Krone. Im Feldzug von 1703 kommandierte er das gesamte Schweizer Garderegiment. 1704 beförderte ihn der König zum Brigadier. In der Schlacht von Ramillies befehligte er 1706 eine ganze Brigade, mit der er sich später auch an der Verteidigung von Menin und Lille beteiligte. Als Belohnung für seine Verdienste auf dem Schlachtfeld nahm Ludwig XIV. Besenval am 1. März 1705 in den 1693 neu gestifteten königlichen Militärorden des Heiligen Ludwigs auf.¹⁴

Die Karriere im französischen Solddienst entwickelte sich für den Solothurner Patrizier also höchst erfreulich: Innerhalb kürzester Zeit war er Inhaber einer eigenen Kompanie Schweizergardisten geworden, hatte sich auf dem Schlachtfeld mehrfach bewährt und grössere Verbände geführt. Zudem hatte ihn der König mit dem Rang eines Generaloffiziers bedacht und ihn zum Ritter seines St.-Ludwig-Ordens ernannt. 1707 sollte Besenvals militärische Karriere allerdings vorerst ein Ende nehmen. Ludwig XIV. hatte ihn für andere Aufgaben auserkoren und schickte ihn auf eine diplomatische Mission.

3. GESANDTER DES FRANZÖSISCHEN KÖNIGS

Bereits vor 1707 war Besenval von Ludwig XIV. zweimal für eine diplomatische Mission auserwählt worden. 1703 hatte ihn der König nach Aachen geschickt, um mit den brandenburgisch-preussischen Gesandten zu verhandeln. Besenval sollte dabei Sondierungen für einen Neutralitätsvertrag vornehmen. Ziel war es, den neu gekrönten preussischen König Friedrich I. dazu zu bewegen, aus der Allianz gegen Ludwig XIV. auszutreten.¹⁵ Zu

13 Vallière, *Histoire du régiment des gardes suisses*, Teil 2, 116.

14 Zurlouben, *Histoire militaire*, Bd. 1, 146.

15 Waddington, *Prusse*, 256. Für die genauen Instruktionen an Besenval siehe ebd., 257–268.

den geplanten Verhandlungen sollte es allerdings gar nicht kommen, da Besenval zu spät in Aachen eintraf und der preussische Unterhändler von Diest, der 15 Tage auf ihn gewartet hatte, bereits abgereist war.¹⁶

Wieso aber hatte der französische König überhaupt den Solothurner Besenval mit der delikaten diplomatischen Mission betraut? In den Instruktionen, die Johann Viktor II. erhielt, heisst es diesbezüglich: «Comme on découvroit aisément le secret de cette négociation si elle [Ihre Majestät, Ludwig XIV., A. A.] envoyoit un de ses sujets à Aix-La-Chapelle, quoiqu'il fît ce voyage sous prétexte d'incommodité, elle a mieux aimé donner cette commission au sieur de Besenval, sachant par une longue expérience que ceux de sa famille ont autant de zèle pour le service de Sa Majesté que s'ils étoient nés françois, et lui-même en ayant donné des marques en différentes occasions.»¹⁷

Als Solothurner scheint Besenval also weniger auffällig gewesen zu sein, als ein gebürtiger Franzose es gewesen wäre. Zudem wurde die Familie Besenval am französischen Hof als so frankreichfreundlich angesehen, dass sie gewissermassen als Franzosen galten. Besenval scheint darüber hinaus aber auch die notwendigen Kenntnisse für die Führung von Verhandlungen mitgebracht zu haben. So werden in einem andern Dokument seine Kenntnisse des Völkerrechts und der französischen Interessen erwähnt. Dieses Wissen und Besenvals militärische Tugenden hätten den König bewogen, ihn mit den Verhandlungen in Aachen zu betrauen.¹⁸

Obwohl die erste Mission aufgrund der verspäteten Ankunft Besenvals in Aachen gescheitert war, setzte ihn der König im Winter 1705/1706 erneut als französischen Unterhändler ein. Als «commissaire plénipotentiaire» verhandelte er mit den Bevollmächtigten der Alliierten über den Austausch der Kriegsgefangenen, die 1704 bei der Schlacht bei Höchstädt gemacht worden waren – dieses Mal verliefen die Verhandlungen zur vollsten Zufriedenheit des Königs.¹⁹

16 Ebd., 269. Für die Verhandlungen zwischen Frankreich und Preussen zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges siehe: Haffinger, Preussen und Frankreich, speziell zur Mission Besenvals: 52.

17 Mémoire du Roi pour le Sieur de Besenval, in: Waddington, Prusse, 257–268, hier: 266.

18 Lettres patentes de Louis XV érigeant la terre de Bronstatt en baronie en faveur du Sieur de Besenval, August 1726. Schweizerisches Bundesarchiv [im Folgenden: BAR], Paris Archi, Bd. 177, 458.4: «La connoissance du droit public et de nos interets particuliers concourrans en luy avec les vertus militaires, le feu Roy l'envoya la mesme année à Aix la Chapelle pour traiter avec les ministres de Brandebourg.»

19 Syveton, Au camp d'Altrandstadt, 46.

Die beiden diplomatischen Missionen unterbrachen Besenvals Tätigkeiten als Solddienstoffizier jeweils nur für kurze Zeit. Danach stand Besenval weiterhin für die französische Krone auf den Schlachtfeldern des Spanischen Erbfolgekriegs.

In diesem Krieg sah die Lage für Ludwig XIV. nun aber zunehmend düster aus. Die französischen Armeen verloren ab 1704 Schlacht um Schlacht und das Jahr 1706 wurde mit der Niederlage bei Ramillies zu einem regelrechten «*annus horribilis*». ²⁰ Der französische König war deshalb dringend auf neue Verbündete im Krieg gegen die siegreichen alliierten Mächte angewiesen. In sein Blickfeld geriet dabei der schwedische König Karl XII.

Dieser war, wie Ludwig XIV., ebenfalls seit Jahren in einen Krieg verwickelt, in den sogenannten Grossen Nordischen Krieg, der von 1700 bis 1721 dauerte. Anders als der Sonnenkönig gehörte Karl XII. um jene Zeit aber noch zu den grossen Gewinnern auf dem Schlachtfeld. 1706 hatte er den polnischen König und sächsischen Kurfürsten August den Starken zum Verzicht auf den polnischen Königsthron gezwungen und war im Verlauf seines Feldzugs bis nach Sachsen vorgestossen, wo er bei Altranstädt, einem Vorort von Leipzig, sein Hauptquartier aufschlug. Durch seine militärischen Erfolge war Karl XII. zu einem entscheidenden Faktor im europäischen Machtgefüge geworden und sah sich in der Lage, auch den Spanischen Erbfolgekrieg zu beeinflussen. Alle wichtigen kriegsführenden Mächte schickten deshalb ihre Gesandten ins Winterlager des schwedischen Königs, der als «*Arbitre de l'Europe*» betrachtet wurde. Für eine kurze Zeit wurde Altranstädt so zu einem diplomatischen Zentrum Europas. ²¹

Auch der französische König sah sich somit veranlasst, einen Gesandten zu Karl XII. zu schicken. Ludwig XIV. griff für diese wichtige Mission erneut auf Johann Viktor Besenval zurück.

Gemäss den im Januar 1707 ausgestellten Instruktionen sollte Besenval vordergründig dem schwedischen König zu seinen Erfolgen gratulieren und ihn bitten, als Mediator in den Spanischen Erbfolgekrieg einzugreifen. Eigentliches Ziel war es aber, einen Bruch zwischen Kaiser Joseph I. und Karl XII. herbeizuführen, um den Kaiser dazu zu zwingen, einen Teil seiner Truppen vom Krieg gegen Ludwig XIV. abzuziehen. ²²

20 Schnakenbourg, *La France*, 77 f.

21 Ebd., 80.

22 *Mémoire pour servir d'instruction au Sieur de Ricous, allant en qualité*

Da die Zeit drängte, verfügte der französische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Jean-Baptiste Colbert de Torcy, dass Besenval sich unverzüglich zum Lager des schwedischen Königs aufmachen solle. Weil Besenval feindliches Gebiet durchqueren musste, reiste er inkognito, als Begleiter eines schwedischen Adligen. Nach einer strapaziösen Reise von fast einem Monat traf der Gesandte des Königs am 5. März 1707 endlich in Leipzig ein.²³ Sogleich machte er sich auf ins schwedische Lager bei Altranstädt, um Karl XII. für die französischen Ziele zu gewinnen. Seine Mission war aber letztendlich erfolglos. Es gelang Besenval nicht, den von Frankreich erwünschten Bruch zwischen dem schwedischen König und dem Kaiser herbeizuführen. Karl XII. zeigte keine Bereitschaft, sich in den Spanischen Erbfolgekrieg einzumischen. Er hatte andere Pläne: Anstatt gegen den Kaiser, plante er, gegen den Zar ins Feld zu ziehen. So marschierte denn auch die schwedische Armee im Herbst 1707 gegen Osten ab. Besenvals Mission war damit gescheitert.²⁴

Der französische Hof war allerdings weit davon entfernt, den Solothurner für den Misserfolg verantwortlich zu machen. Im Gegenteil: Staatssekretär Colbert de Torcy lobte Besenvals Verstand, seinen Weitblick sowie seine Umsicht und verlieh ihm eine ausserordentliche Gratifikation, die allerdings nicht ausreichte, um all die Kosten zu decken, die Besenval während seiner Mission entstanden waren.²⁵

Nachdem die schwedische Armee abmarschiert war, gab es für Besenval in Altranstädt nichts mehr auszurichten. Er verliess deshalb den Ort und begab sich nach Danzig, wo er im September 1707 eintraf. Obwohl seine Mission beim schwedischen König damit so gut wie beendet war, behielt er vorerst den Titel eines Gesandten bei Karl XII. und übernahm dazu noch die Funktion eines *envoyé* beim polnischen König Stanislas Leszczyński, der dank schwedischer Protektion die polnische Königskrone errungen hatte.²⁶

d'envoyé extraordinaire de Sa Majesté auprès du Roi de Suède, Versailles, le 20 janvier 1707, in: Geffroy (Hrsg.), *Suède*, 218–144, und: *Mémoire du Roi pour le Sieur de Bessenwaldt [...] son envoyé extraordinaire auprès du Roi de Suède*, Versailles, 30 janvier 1707, in: ebd., 245–246. Für die Mission zu Karl XII. war ursprünglich Herr de Ricous auserwählt worden. Da dieser aufgrund seiner Gesundheit die Reise nicht antreten konnte, wurde die Mission Besenval übertragen, der die Instruktionen de Ricous' erhielt.

23 Zur Reise siehe Syveton, *Au camp d'Altrandstadt*, 47–49.

24 Siehe zu den Verhandlungen in Altranstädt: Schnakenbourg, *La France*, 81–88.

25 Syveton, *Au camp d'Altrandstadt*, 247 f.

26 Ebd., 248.

Das Schlachtenglück sollte sich aber bald auch gegen den schwedischen König wenden. In der Schlacht von Poltawa 1709 erlitt Karl XII. gegen Zar Peter den Grossen eine verheerende Niederlage, worauf er ins Exil ins Osmanische Reich floh. Ohne die Protektion des Schwedenkönigs konnte sich auch der polnische König Stanislas nicht mehr auf dem Thron halten. Er wurde abgesetzt und an seiner Stelle bestieg erneut August der Starke den polnischen Königsthron. Johann Viktor II. von Besenval geriet durch diese Umwälzungen in eine seltsame Lage: Er sah sich nach der Schlacht von Poltawa bei zwei Königen akkreditiert, die entweder abgesetzt waren (Stanislas) oder sich im Exil im Osmanischen Reich befanden (Karl XII.). Weil er in dieser Situation keine Möglichkeit mehr sah, die Interessen seines Auftragsgebers wirkungsvoll zu vertreten, bat er den Hof, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Er erhielt jedoch den Befehl, in Danzig zu bleiben.

Besenvals neuer Auftrag lautete, sich für eine Versöhnung zwischen Frankreich und dem wieder eingesetzten polnischen König August II. einzusetzen. Um Besenval für seine Dienste zu belohnen und ihn bei Laune zu erhalten, ernannte ihn Ludwig XIV. 1710 zum Maréchal de Camp. Noch ohne offizielle Akkreditierung verhandelte Besenval in dieser Zeit mit den Ministern Augusts des Starken und traf den König selber in Marienburg. Erst 1711 wurde sein diplomatischer Status wieder klar geregelt: Ludwig XIV. ernannte ihn zu seinem Gesandten bei den Mächten des Nordes und dem Niedersächsischen Reichskreis. Ziel seiner Mission war es, den polnischen König und die andern Fürsten des Nordens als Mediatoren im Spanischen Erbfolgekrieg zu gewinnen. Als August aber erfuhr, dass Frankreich hinter seinem Rücken auch mit dem Sultan verhandelte, scheiterten Besenvals Bemühungen. August der Starke war über das französische Doppelspiel so verärgert, dass er seinen Ministern jeden Kontakt mit Baron Besenval verbot.²⁷

Obwohl er am polnischen Hof in Ungnade gefallen war, blieb Besenval vorerst weiterhin in Danzig und agierte in den folgenden Jahren 1712 und 1713 für seinen Dienstherrn vor allem als Informant. In zahlreichen Berichten orientierte er den französischen Hof und die französischen Friedensunterhändler in Utrecht über die Vorgänge im Norden.²⁸

Über den Grossmarschall der polnischen Krone, Kasimir Ludwig Bielinski, gelang es Besenval dann auch, sich August dem Starken erneut

27 Ebd., 248–250; 276–277.

28 Ebd., 278.



Johann Viktor II. von Besenval, 1711. Gemälde von Frans van Mieris d.J. (1689–1763).
Das Bild wurde in Danzig gemalt, als von Besenval dem französischen König als Gesandter bei
den Mächten des Nordens und dem Niedersächsischen Reichskreis diente.
Stiftung Schloss Waldegg, Wa 1002.

anzunähern.²⁹ Bereits seit seiner Ankunft in Danzig pflegte Besenval beste Beziehungen zur traditionell profranzösisch ausgerichteten Familie Bielinski. Als Grossmarschall der polnischen Krone gehörte Bielinski zum Senat des Königs und spielte dort gewissermassen die Rolle eines ersten Ministers. Im August 1713 erlaubte der polnische König Besenval, von Danzig an seinen Hof nach Warschau zu kommen. Besenval wurde daraufhin von Ludwig XIV. zum *envoyé extraordinaire* beim König und bei der Republik von Polen ernannt. Von da an hielt sich Besenval hauptsächlich in der Residenzstadt des polnischen Königs auf. Die Familie des Grossmarschalls gehörte weiterhin zu den wichtigsten Vertrauten des französischen Gesandten. So zog Besenval etwa Ludwika Bielinska, die Gattin des Kronmarschalls, zur Beratung hinzu, als es 1713 und 1714 darum ging, den Sohn des polnischen Königs mit einer französischen Princesse zu verheiraten; ein Projekt, das letztendlich scheitern sollte.³⁰

In seinen Verhandlungen mit dem König fand Besenval zudem grosse Unterstützung in Marianne, der Tochter des Kronmarschalls Bielinski. Verheiratet mit Graf Dönhoff, war Marianne gleichzeitig die Mätresse des polnischen Königs. Durch sie wurde Besenval nicht nur mit den wichtigsten Informationen über die Pläne des Königs auf dem Laufenden gehalten, sondern wurde es ihm auch ermöglicht, enge und informelle Kontakte zu August II. zu etablieren.³¹

Nach zahlreichen Schwierigkeiten und zähen Verhandlungen gelang es Besenval dank der Unterstützung der königlichen Mätresse sogar, am 20. August 1714 in Rydzyna einen französisch-polnischen Freundschaftsvertrag zu unterzeichnen, der am 6. September des gleichen Jahres ratifiziert werden konnte.³² Angesichts der veränderten internationalen Lage – im März 1714 hatte der Spanische Erbfolgekrieg mit dem Frieden von Rastatt ein Ende gefunden – enthielt der Vertrag allerdings keines der anfänglich vorgesehenen geheimen Engagements mehr, wie die Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Westfälischen Friedens, den Abbruch der direkten oder indirekten Hilfeleistungen Frankreichs für Schweden gegen August II. oder dessen Zusage, dem Kaiser keine militärische Unterstützung mehr zu bieten. Der Vertrag von Rydzyna beschränkte sich statt-

29 Siehe die Briefe von Johann Viktor II. von Besenval an Kasimir Ludwig Bielinski aus dem Jahr 1712 in: FB, Carton 14.

30 Gierowski, *La France et les tendances absolutistes*, 58 f.

31 Ders., *Polish Diplomatic Service*, 265.

32 Syveton, *Au camp d'Altrandstadt*, 250; Farges, *Pologne, LXV*. Für die Rolle der königlichen Mätresse: Gierowski, *La France et les tendances absolutistes*, 57.

dessen auf allgemeine Versicherungen einer dauerhaften Freundschaft und gegenseitiger Hilfe bei der Bewahrung des Friedens in Europa. Der französische König verpflichtete sich zudem, die Friedenspolitik zwischen Polen und dem Osmanischen Reich zu unterstützen und in Schweden zu intervenieren, um den Krieg zu beenden.³³ Aus der Sicht des französischen Staatssekretärs für äussere Angelegenheiten war der Vertrag denn auch bloss «un compliment qui doit préparer à des liaisons plus intimes».³⁴

Der Vertrag löste sich in Rauch auf, als sich abzeichnete, dass es zu keiner Annäherung zwischen Schweden und Polen kommen würde. Nach 1715 liessen die Mediationsbemühungen der französischen Krone dementsprechend nach und sie begann, Schweden zu unterstützen. August II., der sich innenpolitisch in einer sehr instabilen Position befand und jederzeit entthront werden konnte, wandte sich daraufhin von Frankreich ab und dem Kaiser zu. Zum vollständigen Bruch mit der französischen Krone kam es allerdings nicht und Besenval blieb weiterhin als französischer Gesandter am polnischen Hof akkreditiert.³⁵

Besenval scheint in den folgenden Jahren bei der Regelung des Konflikts zwischen August II. und den Aufständischen in Polen (Konföderation von Tarnogród) beteiligt gewesen zu sein, wurde aber sonst in seinen letzten Jahren als Gesandter mit keinen grösseren Verhandlungen mehr betraut. Dies mag damit zusammenhängen, dass der aussenpolitische Spielraum der polnischen Krone seit der Intervention Russlands in die innerpolnischen Angelegenheiten 1716 so stark eingeschränkt war, dass sich Polen nach dem Ende des Nordischen Kriegs 1721 faktisch aus der internationalen Politik verabschiedete.³⁶ 1721 zeigte sich der französische König denn auch bereit, Besenval auf dessen eigenen Wunsch aus Polen abzuberufen.

Während seiner gesamten Zeit als französischer Gesandter in Polen stand Johann Viktor II. von Besenval stets in engem Kontakt mit der Familie Bielinski, die zu seinen wichtigsten Verbündeten am polnischen Hof gehörte. Auch im privaten Umgang schätzte er die Gesellschaft der Familie sehr und verbrachte, zuerst in Danzig, später dann in Warschau, viel Zeit

33 Ebd., 57.

34 Colbert de Torcy an Johann Viktor II. von Besenval, 6. 9. 1714. Zit. nach: ebd., 57 f. Der polnische Historiker Józef Andrzej Gierowski deutet den Freundschaftsvertrag allerdings dennoch als wichtige Wende in der Politik Augusts des Starken, siehe Rostworowski, Rezension, 154.

35 Ebd., 156.

36 Gierowski, Polish Diplomatic Service, 239–241; Duchhardt, Balance of Power und Pentarchie, 188.

mit ihr. Seine Verbindungen zur Familie wurden noch enger, als er im September 1716 Katharina Bielinska heiratete, die Tochter des verstorbenen Krongrossmarschalls und Schwester der königlichen Mätresse Marianne.

4. DIE GATTIN KATHARINA BIELINSKA

Für den Schultheissensohn aus der kleinen eidgenössischen Republik Solothurn war Katharina Bielinska, verwitwete Gräfin Potocka, eine hervorragende Partie. Sie entstammte dem polnischen Hochadel, ihr Vater und später ihr Bruder Franciszek versahen hohe Stellen am Königshof und nicht zuletzt war die Familie vermögend. Gegenüber dem französischen Hof, dessen Einwilligung zur Heirat Besenval einholte³⁷, betonte der Solothurner jedenfalls die standesgemässe Herkunft seiner zukünftigen Gattin und die Kontakte, die er durch sie erwerben konnte. An den Präsidenten des Conseil des Affaires étrangères, Nicolas Chalon du Blé, Marquis d'Huxelles, schrieb er, dass die Motive, die ihn zur Heirat mit Katharina bewogen hätten, unter anderem in der Hoffnung bestünden, «qu'épousant Mad[ame] la Comtesse Potocka, alliée aux premières maisons de Pologne, j'auray plus de facilité à avancer le service du Roy pendant que S[a] M[ajesté] jugera à propos de m'y employer à cet effet.»³⁸

Neben all den Vorteilen, die sich Besenval von einer Hochzeit mit Katharina erhoffen konnte, gerät in den Hintergrund, dass es sich bei dieser Allianz wahrscheinlich auch um eine Liebesheirat handelte. Darauf deuten jedenfalls mehrere Briefe hin, die Besenval von seinem Freund de La Ferrière erhielt, nachdem er ihn über seine Heirat ins Bild gesetzt hatte. De La Ferrière beklagte sich bei Besenval, dass er ihm bis dahin seine Liebe zu Bielinska verheimlicht hatte, und meinte, es sei ein grosses Unrecht, gegenüber einem Freund eine so grosse Diskretion zu bewahren und ihm im Verlauf von neun Jahren ein Geheimnis, «qui devoit pour vous l'objet le plus agréable de vostre vie, mais aussy le plus important», nicht anver-

37 Grundsätzlich war es für Gesandte nicht notwendig, die Einwilligung ihres Fürsten zur Heirat einzuholen, siehe Prost de Royer, Dictionnaire de jurisprudence, 418: «Le ministre étranger peut se marier sans la permission de son prince, & il en est cent exemples.» Dass Besenval trotzdem die Erlaubnis des Regenten Philippe d'Orléans einholte, dürfte somit eher als einer Pflicht einem Bedürfnis nach Absicherung geschuldet sein.

38 Johann Viktor II. von Besenval an Nicolas Chalon du Blé, Marquis d'Huxelles, Warschau, 16. 6. 1716. Archives du Ministère des Affaires étrangères, La Courneuve [im Folgenden: MAE], Correspondance Politique [im Folgenden: CP] Pologne, Bd. 152, fol. 462r-v.



Gräfin Katharina von Besenal-Bielinska (1684–1761), 1734. Gemälde von Alexis-Simon Belle (1674–1734). Stiftung Schloss Waldegg, Wa 1027.

traut zu haben.³⁹ In einem weiteren Brief schrieb de La Ferrière: «Il ne reste donc à vos amis que de souhaiter que la douceur que vous avés imaginés perpétuelle et dont depuis neuf ans vous faites une expérience heureuse, continuent à vostre satisfaction, et à celle de la personne qui vous a receu dans son cœur, et qui vous a donné le sien.»⁴⁰

Leider ist nicht bekannt, was Johann Viktor seinem Freund über seine zukünftige Gattin geschrieben hatte. Den Briefen de La Ferrières nach zu schliessen bestand die Beziehung zwischen Bielinska und Besenval zum Zeitpunkt ihrer Heirat jedenfalls seit neun Jahren. Dies würde bedeuten, dass die Tochter des Krongrossmarschalls schon sehr bald nach Besenvals Ankunft in Danzig 1707 zum «angenehmsten und wichtigsten Objekt» seines Lebens geworden war. Dass Besenval Katharina Bielinska überaus schätzte, geht zumindest aus einem Brief hervor, den er 1708 seinem Freund de La Ferrière schickte. Darin schrieb er, er habe die Kronmarschallin, also Katharinas Mutter, und deren Töchter bei sich zu Gast. «Comme ce sont les plus aimables dames de la Pologne, jugé si j'ay bonne compagnie tous les jours!»⁴¹

Katharina Bielinska heiratete dann jedoch 1708 erst einmal den Grafen Jakob Potocki. Erst als dieser 1715 starb, wurde der Weg für Besenval frei. Im Jahr darauf konnte er Katharina endlich ehelichen. Dass diese Heirat für Besenval einige Jahre später, mit der Hochzeit zwischen Ludwig XV. und Maria Leszczyńska, sogar zu einer Verschwägerung mit dem polnischen und dem französischen Königshaus führte, wie in der Solothurner Historiographie gerne behauptet wurde⁴², ist allerdings ein Mythos, der jeglicher Grundlage entbehrt. Eine nähere verwandtschaftliche Beziehung zwischen Katharina Bielinska und der Tochter

39 De La Ferrière an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 13. 8. 1716. MAE, CP Pologne, Bd. 155, fol. 98r: «Le grand tort d'avoir pour un amy que vous sçavés qui n'est pas indifférent pour ce qu'il aime, une sy grande discretion que vous n'ayés pas voulu luy confier pendant le cours de neuf années un secret qui devoit pour vous l'objet le plus agréable de vostre vie, mais aussy le plus important.»

40 De La Ferrière an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 5. 7. 1716. MAE, CP Pologne, Bd. 154, fol. 219r.

41 Johann Viktor II. von Besenval an de La Ferrière, o. O., 10. 11. 1708. FB, Carton 12, Jean-Victor de Besenval (1671–1736) Lettres diplomatiques (1707–1736), Dok. XII 110.

42 So bei Amiet, Culturgeschichtliche Bilder, 100. Ghislain de Diesbach, in der Einleitung von Besenval, Mémoires du baron de Bésenval, S. 11, schreibt ebenfalls, Katharina von Besenval sei die Cousine Maria Leszczyńskas gewesen. Etwas abgeschwächter spricht Fankhauser, Patrizierfamilie von Besenval, S. 17, von einer Verwandtschaft von Katharinas Vater mit König Stanislaus I.

des abgesetzten polnischen Königs Stanislas Leszczyński, der späteren französischen Königin Maria Leszczyńska, bestand nicht. Die reizvolle Vorstellung einer mit dem französischen Königshaus verschwägerten Solothurner Patrizierfamilie ist wohl aufgrund zeitgenössischer Zuschreibungen⁴³ und verwandtschaftlicher Beziehungen der Schwester Katharinas⁴⁴ entstanden.

Wenn auch nicht mit dem polnischen oder französischen Königshaus nahe verwandt, so war Katharina Bielinska für Johann Viktor II. von Besenval dennoch von grosser Bedeutung. Sie erlöste den hochverschuldeten Solothurner nämlich zumindest teilweise von den finanziellen Nöten, in die er wegen seiner Tätigkeit als Gesandter des französischen Königs geraten war.

5. GESANDTER IN GELDNÖTEN

Praktisch während der gesamten Zeit, in der Besenval in französischen diplomatischen Diensten stand, beklagte er sich über Geldprobleme. Damit war er nicht allein. Klagen über Finanznöte und Schulden standen bei praktisch allen frühneuzeitlichen Gesandten an der Tagesordnung. Die Gründe dafür waren offensichtlich: Diplomat im Ancien Régime zu sein, kostete ein wahres Vermögen. Dies galt vor allem für die Gesandten erster Klasse, die Ambassadoren oder Botschafter.⁴⁵ Diese wurden als direktes Abbild ihres Fürsten betrachtet, als Repräsentanten der Person ihres Königs.⁴⁶ Um dies angemessen zu tun, war es notwendig, astronomische

43 So etwa, wenn Voltaire schreibt: «Tout le monde fait un peu la cour à Mme de Besenval, qui est parente de la reine. [...]. Je la vis hier chez le maréchal de Villars; on lui demanda à quel degré elle était parente de la reine; elle répondit que les reines n'avoient point de parentes.» Siehe: Voltaire an Marquis de Bernières, 28. 5. 1725, in: Besterman (Hrsg.), Voltaire. Correspondance, Bd. 1, 155. Vgl. einen Journal-Eintrag von Mathieu Marais vom Mai 1725: «J'ai ouï dire aujourd'huy que Mme de Besenval, femme du commandant des Suisses qu'il a épousée en Pologne, est cousine germaine du roi Stanislas, que le père de ce roi a été page de Louis XIII et que lui-même a été mousquetaire en France.» Siehe: Marais, Journal de Paris, Bd. 2, 837.

44 Die Schwester von Katharina Bielinska, Marianne Bielinska, die erwähnte Mätresse von August II., war in erster Ehe mit Graf von Dönhoff verheiratet. Da dieser ein Cousin zweiten Grades von König Stanislas Leszczyński war und damit ein Onkel dritten Grades von Königin Maria Leszczyńska, bezeichnete man seine Ex-Schwägerin Katharina Bielinska-Besenval oft in leichter Übertreibung als Verwandte der Königin. Siehe: Horowski, Die Belagerung des Thrones, beigelegte CD, PDF «Prosopographie», 311.

45 Siehe für die Differenzierung der Gesandtenränge: Vec, Verfahrensformen.

46 Zum Botschafter als Abbild seines Herrn siehe Wieland, Diplomaten als Spiegel.

Summen für Repräsentationszwecke auszugeben. Von einem Ambassador wurde erwartet, dass er sich überall grosszügig zeigte, rauschende Bankette ausrichtete und einen prächtigen Hof hielt. Meist wurden die obersten Gesandtenränge deshalb mit Vertretern des Hochadels besetzt, mit Herzögen, Markgrafen oder Grafen. Erstens weil nur ein Hochadeliger die Person des Königs repräsentieren konnte, und zweitens weil oft nur diese über die notwendigen finanziellen Ressourcen verfügten, um die erwarteten Repräsentationsausgaben zu tätigen. So meinte der französische Traktatschreiber François de Callières: «Il est bon [qu'un] négociateur, et surtout celui qui a le titre d'ambassadeur, soit riche afin de soutenir les dépenses nécessairement attachées à cet emploi pour bien s'en acquitter».⁴⁷

Von frühneuzeitlichen Gesandten wurde erwartet, dass sie ihr eigenes Vermögen für den Königsdienst einsetzten. Das Gehalt, das sie von ihren Auftragsgebern erhielten, war meist sehr gering und liess nicht selten Jahre auf sich warten.⁴⁸ So sah der Fall auch bei Besenval aus. Er bekleidete zwar nicht den höchsten Rang eines Ambassadors, als *envoyé extraordinaire* musste aber auch er eine gewisse Pracht entfalten, um seinen König angemessen zu repräsentieren. So schrieb er seinem Freund de La Ferrière, dass er zwar gerne darauf verzichten würde, den Hof ständig um Geld anzugehen. «Mais», fuhr er fort, «il le faut, pour estre en Estat de soutenir la depece nécessaire à la dignité du character.»⁴⁹

Welch aufwendigen Lebensstil Besenval als Gesandter der französischen Krone am polnischen Hof führte, geht etwa anhand der Güter hervor, die er aus Frankreich einführen liess. So enthielt eine Ladung, die im Oktober 1717 für Besenval nach Warschau geschickt wurde, Waren im Wert von knapp 1850 Livres. Darunter befanden sich ein Gemälde des Königs und eines des Regenten. Dann zwanzig Ellen von milchweissem Damast aus Lyon, achteinhalb Ellen Droguet-Stoff, feuer- und silberfarben, 22 Ellen weisse Seidengaze, zwölf Dutzend weisse Handschuhe, ein Dutzend Hüte, dann Bänder in verschiedensten Stoffen und Farben, silberne und mit Schildpatt und Gold verzierte Tabakdosen, Scheren in ihren Etuis, Lorgnetten, Tabak, Parfüm, Haarwasser, Balsam, Salben, Karmelitergeist

47 Callières, De la manière de négocier, 46.

48 Siehe zum Verhältnis zwischen frühneuzeitlichen Gesandten und ihren Dienstherren: Thiessen, Diplomatie vom type ancien, 483–487; ders., Diplomatie und Patronage, 122–228; Köhler, Strategie und Symbolik, 177–213.

49 Johann Viktor II. Besenval an de La Ferrière, o. O., 22. 12. 1708. FB, Carton 12, Jean-Victor de Besenval (1671–1736) Lettres diplomatiques (1707–1736), Dok. XII 113.



Johann Viktor II. von Besenval, um 1720. Gemälde von Marcel Delauney. Das Bild entstand in Warschau, am Ende der diplomatischen Mission von Besenvals bei König August II. von Polen. Stiftung Schloss Waldegg, Wa 215.

und vieles mehr.⁵⁰ Marco Schnyder hat anhand dieser Transporte und der sonstigen Ausgaben Besenvals berechnet, dass dieser den Lebensstil eines französischen Hochadeligen führte.⁵¹

Es vermag somit nicht zu erstaunen, dass der im Vergleich mit den Vertretern des Hochadels nur über begrenzte finanzielle Ressourcen verfügende Besenval durch seine Gesandtentätigkeit in finanzielle Nöte geriet. Bereits in Altranstätt beklagte er sich über die horrenden Ausgaben, die er als *envoyé* tätigen musste: Er müsse Unterkünfte mieten, Lebensmittel und Viehfutter kaufen, eine Kapelle und einen Kaplan unterhalten, Kuriere losschicken und Korrespondenzen etablieren, Gratifikationen und Bestechungen austeilen. Dazu kamen die Reisekosten und eine Unmenge anderer kleinerer Ausgaben.⁵²

Vom Hof erhielt Besenval nur sehr sporadische finanzielle Unterstützung. Auf sein Gehalt von jährlich 18'000 Livres musste er oft mehrere Jahre lang warten. Auch um andere Vergütungen, wie etwa die Erstattung der Reisekosten, musste er ständig von neuem bitten. Seine Gehälter für die Jahre 1716 bis 1719 erhielt er zum Beispiel erst im Januar 1720. Vier Jahre hatte Besenval also auf sein Gehalt warten und in der Zwischenzeit ohne die Ressourcen des Hofes auskommen müssen. Wie eine Erlösung muss es ihm deshalb vorgekommen sein, als ihm sein Pariser Geschäftsmann im Januar 1720 meldete: «Pour la première bonne nouvelle de la présente année nous vous donnons avis que monsieur le Major [gemeint ist Besenvals Bruder Karl Jakob. A. A.] a reçu pour vous au trésor royal en billets de la banque royale cent trent quatre mil quatre cent livres.»⁵³

Wenn Besenval mal wieder auf das Geld seines Dienstherrn warten musste, sah er sich gezwungen, sich auf die Zuwendungen seines Vaters zu stützen und Schulden zu machen. So schrieb er 1709 seinem Freund de La Ferrière, dass er seit seiner Abreise von Paris 1707 erst die ersten drei Monate seines Gehalts erhalten habe, sowie 4000 der 8000 Livres, die ihm der König als *extraordinaire* für seinen Aufenthalt bei der schwedischen

50 Notte des commissions envoyées à Monsieur le Baron de Besenval envoyé extraordinaire du Roy en Pologne et suivant son ordre par le Sieur Brochant et Compagnie marchands à Paris en deux caisses [...] parties de Paris le 30 octobre 1717 par le Carrosse de Strasbourg [...]. In: FB, Carton 12, Anhang zu Brief Nr. XI 42bis.

51 Schnyder, Militaires, diplomates et hommes de confiance. Ich danke Marco Schnyder für die Zurverfügungstellung des Manuskripts.

52 Syveton, Au camp d'Altrandstadt, 248.

53 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, o. O., 8. 1. 1720. FB, Carton 12, Dok. XI 102.

Armee zugesagt hatte. «Tout le reste de ma dépence qui est au delà de ce que j'ose vous dire, est d'emprunt et de ce que mon Père m'a bien voullu donner. M.r l'avoyer ne se seroit peutaitre pas lassé de me doner de quoy soubster si j'avois seulement un besoing de son secours pendent que je sers le Roy dans l'Employ présent, mais depuis vingt année que je sers il ne s'est pas passé une que je n'ay eu besoing de son assistance sans compter les sommes qu'il m'a fallu pour lever mes compagnies.»⁵⁴

Durch die Heirat mit Katharina Bielinska entschärften sich die finanziellen Probleme Besenvals ein wenig. Gemäss Heiratsvertrag brachte Bielinska ihrem Mann 50'000 Livres, angelegt in Frankreich, und 40'000 Livres in bar mit in die Ehe.⁵⁵ Mit dem Geld seiner Frau konnte Besenval zwischenzeitlich einen Teil seiner Schuldner bezahlen.⁵⁶ Bald schon musste er sich aber neu verschulden, um seine Ausgaben als Gesandter bezahlen zu können.

Rein finanziell gesehen lohnte sich der Königsdienst zumindest kurzfristig nicht. Frühneuzeitliche Gesandte mussten bereit sein, für gewisse Jahre ihr eigenes Vermögen zu investieren, und konnten nicht davon ausgehen, sofort dafür entschädigt zu werden. Erst mittel- oder langfristig durften sie hoffen, für ihre Dienste angemessen entlohnt zu werden. Und auch diese Belohnungen kamen meist nicht von allein. Um an königliche Gnaden zu kommen, waren Beziehungen unerlässlich. Ohne Freunde, Verwandte und Patrone, die sich beim König und seinen Ministern einsetzten, kam kaum jemand an sein Ziel. Dies war auch bei Besenval der Fall, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.

-
- 54 Johann Viktor II. von Besenval an de La Ferrière, o. O., 30. 8. [1709], FB, Carton 12, Jean-Victor de Besenval (1671–1736), Lettres diplomatiques (1707–1736), Dok. XII 120.
- 55 Heiratsvertrag zwischen Johann Viktor II. von Besenval und Katharina Bielinska, 18. 9. 1716. FB, Carton 10, X 122.
- 56 Johann Viktor II. von Besenval an d'Huxelles, Warschau, 28. 5. 1717. MAE, CP Pologne, Bd. 158, fol. 238v: «J'ay été obligé de payer les emprunts que j'y ay faits, jusqu'à ce que ma femme m'ayt mis en état de satisfaire mes créanciers.»

6. FREUNDE, VERWANDTE UND PATRONE

Aufgrund seiner langjährigen Abwesenheit war Besenval stärker als andere auf Personen angewiesen, die sich vor Ort, am Königshof, für ihn einsetzten. Er brauchte Vertraute, die den zuständigen Akteuren seine Interessen vorbrachten. Als wichtigste Vertrauensperson am Hof kann sein Bruder Karl Jakob von Besenval gelten. Karl Jakob war nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums ebenfalls in den Solddienst eingetreten, zuerst als Fähnrich in der Schweizer Gardekompanie seines Bruders, danach als Hauptmann im Regiment de Reynold. Ab 1702 war er Major des Schweizer Garderegiments, 1705 wurde er in den St.-Ludwigs-Orden aufgenommen.⁵⁷

Während Johann Viktors diplomatischer Mission wurde Karl Jakob zum Administrator seiner Angelegenheiten in Frankreich. Karl Jakob war beteiligt an der Verwaltung von Johann Viktors Kompanien und kümmerte sich um weitere finanzielle Angelegenheiten seines Bruders.⁵⁸ Der Major war aber auch damit betraut, das «eau de vie de Danzic», das berühmte Danziger Goldwasser, das sein Bruder aus Polen nach Paris schickte, unter dessen Patronen und Freunden zu verteilen.⁵⁹

Als Major der Schweizergarde hielt sich Karl Jakob zudem meist in der Nähe des Königshofs auf. Er war somit gut positioniert, um die Anliegen seines Bruders den entscheidenden Akteuren am Hof vorzubringen. Immer wieder suchte er die massgebenden Minister oder Commis auf, um ihnen Johann Viktors Interessen vorzutragen. So sprach er zum Beispiel wiederholt bei Antoine Pecquet, dem Premier Commis du Bureau des Affaires étrangères vor, um diesen zu drängen, endlich das Gehalt seines Bruders auszubezahlen.⁶⁰ Mit Pecquet besprach sich Karl Jakob auch, um

57 Fankhauser, Patrizierfamilie von Besenval, 17; Claerr Stamm, La saga de la famille de Besenval, 116 f.

58 Zusammen mit Brochant und Compagnie erstellte Karl Jakob von Besenval jeweils den «compte général» aller Ausgaben und Einnahmen von Johann Viktor; siehe etwa: Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 1. 3. 1717. FB, Carton 12, Dok. XI 29. Karl Jakob war es zudem auch, der für seine Brüder Aktien der Compagnie des Indes kaufte und verwaltete.

59 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, o. O., 31. 12. 1717. FB Carton 12, Dok. XI 47: «Monsieur le Major a commencé la distribution des dernières eaux de vie et m'a dit qu'il continueroit apres ces festes.»

60 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 1. 3. 1717. FB, Carton 12, Dok. XI 29: «Nous continuons de vous donner avis à mesure que nous recevrons pour vous d'autres sommes soit pour vos ordonnances et appointements dont Monsieur le Major continue de solliciter le payement prez de M.r Pequet.»



Karl Jakob von Besenval (1677–1738), 1725. Der Bruder von Johann Viktor II. von Besenval war ebenfalls ein erfolgreicher Soldat. Ab 1702 wurde er Major des Schweizer Garderegiments, 1729 Inhaber eines eigenen Regiments. Stiftung Schloss Waldegg, Wa 46.

seinem Bruder zu raten, wie er gegenüber dem Hof seine Forderungen am besten vorbringen solle.⁶¹

Der Major gelangte aber auch an die Minister selbst, um ihnen die Anliegen seines Bruders vorzubringen. So hatte er verschiedene Audienzen beim Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Guillaume Dubois. Nachdem er verschiedene Male vergeblich versucht hatte, mit diesem zu sprechen⁶², konnte er seinem Bruder am 24. April 1719 endlich melden, dass er Dubois persönlich seine Situation habe vor Augen führen können.⁶³

Die Vertretung der brüderlichen Interessen am Hof stellte für Karl Jakob eine grosse zeitliche Belastung dar. Manchmal wurde ihm das Ganze schlicht zu viel. 1717 schrieb er seinem Bruder entnervt: «Je me lasse de plus en plus de vostre longue absence, [...] pour la gratification du voyage, vous me l'avés deja rebattu dix fois, ce n'est pas à moy qu'il faut chanter sans cesse vos doléances, car je n'y puis rien, adressés vous à ceux qui peuvent vous aider [...], pour conclusion, mon frère, je vous demande du repos.»⁶⁴

Trotz der zwischenzeitlichen Verstimmungen zwischen den Brüdern blieb Karl Jakob eine von Besenvals wichtigsten Vertrauenspersonen. Oft arbeitete er eng zusammen mit Jean-Baptiste Brochant, einem Pariser Händler und Bankier, der ebenfalls zu Johann Viktors Netzwerk gehörte.

Brochant verwaltete das Vermögen des Gesandten und kümmerte sich um die Organisation und den Versand der Güter, die Besenval aus Paris bestellte. Auch Madame Brochant wurde für diese Aufgabe eingesetzt, etwa um die kostbaren Stoffe aufzutreiben, die Besenval für seine

61 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, o. O., 7. 11. 1718. FB, Carton 12, Dok. XI 69: «Monsieur le Major n'a pas manqué de le [Pecquet] voir et m'a fait depuis le recit de la conversation qu'il avoit eu avec mondit Sieur Pequet et des reflexions qu'ils avoient fait l'un et l'autre sur vos interests.»

62 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, o. O., 27. 3. 1719. FB, Carton 12, Dok XI 78.

63 Karl Jakob von Besenval an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 24. 4. 1719. FB, Carton 12, ohne Nr.: «Aujourd'huy que je suis enfin parvenu à parler à M.r l'abbé Du Bois, je vais vous rendre compte de la conversation que j'ay eue avec luy, je luy ay représenté vostre situaition, [...] et que je le suppliois en grace de vous faire accorder le rappel que vous demandés pour le restablissement de vostre santé, il m'a laissé parler tant que j'ay voulu, et m'a repandu avec bonté [...]» Für den Verlauf einer weiteren Audienz bei Dubois siehe: Karl Jakob von Besenval an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 19. 6. 1719. FB, Carton 12, ohne Nr.

64 Karl Jakob von Besenval an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, o. O., 8. 11. 1717. FB, Carton 12, ohne Nr.

Gattin oder seine Schwiegermutter orderte.⁶⁵ Nicht zuletzt war Brochant für die Übermittlung der Korrespondenz Besenvals zuständig. Über seine Adresse liefen etwa die Briefe an den Premier Commis Antoine Pequet.⁶⁶

In Paris verfügte Besenval über einen weiteren treuen Freund, der ihm half, seine Interessen am Hof zu vertreten. Es handelt sich um den bereits erwähnten de La Ferrière.⁶⁷ Dieser unterhielt beste Beziehungen ins Bureau des Affaires étrangères, insbesondere zu Antoine Pecquet. Unzählige Male bat Besenval de La Ferrière denn auch um dessen Unterstützung. Im Zusammenhang mit seinen Geldnöten schrieb er ihm etwa im August 1709: «Je vous explique en détail mes inquiétudes et vous prie, mon cher ami, de vous entretenir la dessus avec vos amis du Bureau qui en pourroient parler à M[onsieu]r de Torcy.»⁶⁸

Anders als die Briefe zwischen Besenval und seinem Geschäftspartner Brochant sind die Schreiben zwischen Besenval und de La Ferrière in einem sehr vertrauten Ton gehalten. So verwendete dieser gegenüber Besenval die eher ungebräuchliche Anrede «mon cher Poupard» und gab 1716, als sich Besenval mit Katharina Bielinska verheiratete, seiner Hoffnung Ausdruck, dass er im Herzen seines Freundes weiterhin einen kleinen Platz beanspruchen dürfe.⁶⁹

Der mächtigste Patron Besenvals war aber der französische Botschafter in Solothurn. Besenvals Kontakte zum Botschafter Claude-Théophile de Bésiade, Marquis d'Avary, liefen vor allem über seinen zweiten Bruder, Peter Joseph Besenval. Dieser war als Staatsschreiber einer der einflussreichsten Personen in Solothurn und arbeitete eng mit den französischen

65 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, o. O., 14. 5. 1717. FB, Carton 12, XI 36; Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, o. O., 14. 8. 1719. FB, Carton 12, XI 92.

66 Brochant et Compagnie an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 20. 6. 1718. FB, Carton 12, XI 60.

67 Die genaue Identität de La Ferrières war leider nicht zu eruieren.

68 Johann Viktor II. von Besenval an de La Ferrière, o. O., 30. 8. [1709], FB, Carton 12, Jean-Victor de Besenval (1671–1736) Lettres diplomatiques (1707–1736), Dok. XII 120. Vgl. Johann Viktor II. von Besenval an de La Ferrière, o. O., 6.4.1712. FB, Carton 14, Lettres particulières depuis le 1 janvier jusques au 31 Xbre 1712: «Je vous prie mon cher Patron, de me maintenir la bonne volonté de vos amis communs de me communiquer leurs sentiments sur mon sujet, de me donner vos conseils et de me croire sensiblement touché de la part que vous prenez à ce qui me regarde.»

69 De La Ferrière an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 5. 7. 1716. MAE, CP Pologne, Bd. 154, fol. 220v: «Mandés moy si vous avés gardé un petit recoin dans vostre cœur, pour m'y garder une petite place, j'abandonne présentement le principal appartement, j'auerois de la peine à croire que l'on m'en eust fait déloger mais je voy qu'avec les hommes il faut s'attendre à tout.»

Ambassadoren zusammen. Das gute Verhältnis des Staatsschreibers zu d'Avaray lag im besonderen Interesse von Johann Viktor, der seinem Bruder schon bald nach d'Avarays Ankunft in der Eidgenossenschaft meldete, er solle doch versuchen, das Wohlwollen des Ambassadors zu gewinnen.⁷⁰

Tatsächlich wurde d'Avaray denn auch zum einflussreichen Vertreter von Besenvals Interessen am Hof. So setzte er sich zum Beispiel bereits 1718 stark dafür ein, dass dieser schliesslich 1721, wie gewünscht, seinen Abschied als Gesandter erhielt.⁷¹ Als der Hof d'Avaray im Sommer 1719 erlaubte, einige Monate in Paris zu verbringen, nutzte er diese Gelegenheit, um sich direkt beim Regenten Philipp d'Orléans für Johann Viktor einzusetzen.⁷²

Auch bei Besenvals Beförderung zum Generalleutnant spielte d'Avaray eine wichtige Rolle. Dank dem persönlichen Vorsprechen des Ambassadors beim Regenten erhielt Besenval die begehrte Auszeichnung.⁷³ Jedenfalls versicherten ihm sowohl sein Bruder Peter Joseph als auch seine Freunde in Paris, dass er diese Gnade den guten Diensten d'Avarays zu verdanken habe.⁷⁴ «L'air du bureau», schrieb Johann Viktor II. an d'Avaray, «a entièrement changé à mon égard depuis que vous avés esté, Monsieur, à la cour.»⁷⁵ Als Dank liess er dem Ambassador 24 Flaschen Eau de vie de Dantzig überreichen.⁷⁶

Die Protektion des französischen Ambassadors hatte Johann Viktor II. vor allem seiner Zugehörigkeit zur Familie Besenval zu verdanken. Diese hatte der französischen Krone seit Jahrzehnten gute Dienste erwiesen. Und jeder Dienst, den ein Familienmitglied für den König erbrachte, wurde

-
- 70 Johann Viktor II. von Besenval an Peter Joseph von Besenval, Warschau, 17. 4. 1717. Privatarchiv von Roll [im Folgenden: PvR], Nr. 871a, Dok. 6.
- 71 D'Avaray an Johann Viktor II. von Besenval, Solothurn, 23. 11. 1718. BAR, Paris Archi, Bd. 170, 189.1; d'Avaray an Guillaume Dubois, Solothurn, 4. 11. 1718. BAR, Paris Archi, Bd. 170, 72.1; d'Avaray an Guillaume Dubois, Solothurn, 21. 11. 1718. BAR, Paris Archi, Bd. 170, 79.2.
- 72 Wofür sich Besenval bei d'Avaray bedankte. Siehe: Johann Viktor II. von Besenval an d'Avaray, Warschau, 7. 6. 1719. BAR, Paris Biblio, Bd. 84, 24.1.
- 73 D'Avaray an Johann Viktor II. von Besenval, Solothurn, 8. 7. 1719. BAR, Paris Archi, Bd. 170, 492.1.
- 74 Johann Viktor II. von Besenval an d'Avaray, Warschau, 1. 7. 1719. BAR, Paris Biblio, Bd. 84, 25.1. Auch Karl Jakob hat für seinen Bruder am Hof um die Gnade dieser Rangerhöhung gebeten, schreibt jedoch an Peter Joseph, dass es vor allem die Unterredung d'Avarays mit dem Regenten war, die letztlich zum Erfolg geführt habe. Karl Jakob von Besenval an Peter Joseph von Besenval, Paris, 4. 6. 1719. PvR, Nr. 871b, Dok. 10.
- 75 Johann Viktor II. von Besenval an d'Avaray, Warschau, 1. 7. 1719. BAR, Paris Biblio, Bd. 84, 25.1.
- 76 Johann Viktor II. von Besenval an Peter Joseph von Besenval, Warschau, 14. 6. 1719. PvR, Nr. 871a, Dok. 11.

nicht nur diesem einen Familienmitglied, sondern dem ganzen Familienverband zugerechnet. Diese Logik wird ersichtlich in den Briefen d'Avarays an den Hof. Als er sich bei Guillaume Dubois für Johann Viktor einsetzte, gab er etwa zu bedenken: «Messieurs de Besenval ont toujours esté fort attachez au service du Roi, [...] ils donnent dans toutes les occasions des marques de leur zèle, et [...] ce sont les seuls dans ce Canton qui aient eu l'entière confiance de ceux qui m'ont précédé dans cette ambassade.»⁷⁷

Johann Viktor II. von Besenval profitierte also davon, dass seine Familie dem französischen König in der Eidgenossenschaft weiterhin von grossem Nutzen sein konnte. Wie der Hof Besenval behandelte, hatte immer auch Auswirkungen auf die Zufriedenheit der in Solothurn politisch aktiven Familienmitglieder mit der Krone. D'Avaray meinte deshalb etwa gegenüber dem Regenten, es sei für die französische Sache in der Eidgenossenschaft von grosser Bedeutung, dass Johann Viktors Wunsch, Generalleutnant zu werden, endlich erfüllt werde.⁷⁸

Dank d'Avarays Protektion wurde Besenval 1719 dann wie erwähnt vom König tatsächlich zum Lieutenant général ernannt. Damit bekleidete er den höchsten militärischen Grad, den die Angehörigen der eidgenössischen Orte in der französischen Armee erreichen konnten.⁷⁹ Eine Auszeichnung blieb Besenval aber trotz seiner vielen Verbindungen und Patronen lange Zeit verwehrt: ein eigenes Regiment zu erhalten.

77 D'Avaray an Guillaume Dubois, Solothurn, 4. 11. 1718. BAR, Paris Archi, Bd. 170, 72.1 f.

78 Mémoire présenté par M. le Marquis d'Avaray à S.A.R. le 26 may 1719 – Réponse de la main de S.A.R. In: BAR, Paris Archi, Bd. 170, 324.4: «Renouveler la recommandation auprès de S.A.R. en faveur du S.r de Besenvald, envoyé du Roy en Pologne qui demande d'être fait Lieutenant général, il importe pour le bien du service du Roy en Suisse de luy accorder cette grâce. [Antwort:] Bon.»

79 Während eine ganze Reihe von Schweizer Solddienstoffizieren den zweithöchsten Grad der französischen Armee – denjenigen des Generalleutnants (lieutenant général) – bekleidete, blieb ihnen der höchste Grad des Maréchal de France (entgegen teilweise anderslautenden Überlieferungen) verwehrt, siehe Du Parc-Lochmaria, En cherchant un bâton, Teil 1 und Teil 2.

7. AUF DER JAGD NACH EINEM REGIMENT

Ein eigenes Regiment in französischen Diensten zu besitzen, war das Ziel vieler Schweizer Solddienstoffiziere. Immer wenn eines der Linienregimenter frei wurde, begannen deshalb die Anwärter, ihre Ansprüche geltend zu machen. Klar geregelt waren diese Ansprüche allerdings nicht. Es gab zwar gewisse Vorschriften in den Kapitulationen mit den verschiedenen eidgenössischen Orten, der König verfügte aber bei der Vergabe seiner Regimenter über grosse Spielräume. Die militärischen Fähigkeiten eines Offiziers waren dabei selten ausschlaggebend, denn häufig war auch die Regimentsvergabe primär eine Frage der richtigen Beziehungen. Ein Anwärter war auf die Protektion wichtiger Akteure angewiesen, wie diejenige des Ambassadors in der Eidgenossenschaft oder des Generalobersts der Schweizer Truppen.⁸⁰

Johann Viktor II. von Besenval versuchte bereits seit 1702, ein eigenes Regiment zu erhalten. Als Kompaniekommandant im Rang eines Obersten verfügte er über die notwendigen Voraussetzungen, um selbst ein Regiment zu befehligen. Als Oberst Johann Baptist von Salis 1702 starb, hoffte Besenval demzufolge, das vakante Regimentskommando zu erhalten. Mit Hilfe seines Vaters und des Ambassadors versuchte er, seine Ansprüche am Hof durchzusetzen. Letztendlich unterlag er aber und das Regiment ging an seinen Konkurrenten Albert de Castella.⁸¹

Bis das nächste Regiment frei wurde, vergingen ganze 12 Jahre. Besenval befand sich nun bereits als französischer Gesandter in Polen und somit weit vom französischen Hof entfernt. Seine Abwesenheit wurde ihm dabei zum grossen Verhängnis. Obwohl Ludwig XIV. Besenval versichert hatte, seine Absenz werde ihm bezüglich seiner militärischen Karriere keinerlei Nachteile verursachen, tat sie dies faktisch doch. Denn Besenval wurde wegen der langen Postwege stets viel zu spät über vakant gewordene Regimenter in Kenntnis gesetzt. Wiederholt bat Besenval den Hof deshalb, man möge ihm das nächste freie Schweizer Regiment übertragen.⁸²

80 Siehe für die Bedeutung personaler Beziehungen bei der Vergabe der Regimenter die Studie von Cojonnex, *Un vaudois*.

81 Syveton, *Au camp d'Altrandstadt*, 43 f.

82 Johann Viktor II. von Besenval an den Regenten, Dresden, 21. 8. 1717. BAR, Paris Archi, Bd. 169, 234.1: «Monseigneur, je me flate que les intentions de V.A.R. seront conformes aux assurances que le feu Roy m'a fait donner avant que de m'employer dans les pays étrangers que les servies que j'auray

Die Minister am Hof, der Generaloberst der Schweizer und Bündner Truppen sowie d'Avaray versuchten Besenval zwar davon zu überzeugen, dass seine Abwesenheit ihm keine Nachteile verschaffe.⁸³ Immer waren es aber andere, die an seiner Stelle berücksichtigt wurden.⁸⁴

Zunehmend verzweifelt, versuchte Besenval deshalb, vom Hof eine unübliche Gnade zu erhalten, nämlich die feste Zusicherung, das nächste vakante Regiment zu bekommen.⁸⁵ Offenbar gab der Regent Besenval tatsächlich ein mehr oder weniger inoffizielles Versprechen. Wie ein Schlag ins Gesicht war es deshalb für den Solothurner, als er im Januar 1721 erfuhr, dass das Regiment Buisson dem jungen Freiburger François-Philippe de Diesbach übertragen worden war. Der ganze Schmerz Besenvals über diese erneute Übergehung wird in einem Brief an Ambassador d'Avaray deutlich:

«Les nouvelles marques d'amitié dont vous m'honorez, Monsieur, du 22 janvier dernier, sont pour moy une sensible consolation au moment que j'apprens la destination du régiment de Buisson, vacant en faveur d'un officier suisse qui à peine avoit vu le jour dans le temps que j'exposois déjà les miens pour le service du Roy. Je vois avec une mortification acablante que tout ce qui est incroyable devient possible à mon égard, il ne souffisoit pas que, souvent aux volontés de mes supérieurs, j'ayes pour leur plaire

l'honneur d'y rendre à S.M. bien loing de préjudicier contribueront aux avances militaires que j'auray naturellement lieu d'espérer, dans cette confiance, j'ose, Monseigneur, vous représenter très humblement que je suis à porté d'aspirer au premier Régiment suisse qui viendra à vaquer. Je prens cette liberté d'avance à cause que les employs sont d'ordinaire remplacés avant que je puisse sçavoir qu'ils vaquent.»

- 83 Duc du Maine an Johann Viktor II. von Besenval, Versailles, 13. 2. 1715. FB, Carton 10, X 19: «Je n'ay point oublié Monsieur, de faire valoir vos services à l'occasion des deux derniers Regiments suisses qui ont vaqué et je vous prie d'estre persuadé que vostre absence ne me refroidit point sur l'envie que j'ay de vous faire plaisir.»; d'Huxelles an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 13. 9. 1717. MAE, CP Pologne, Bd. 157, fol. 90v: «Je ne manquerez pas de rappeler vos services et de vous proposer lorsqu'il vacquera un Régiment suisse. Il est juste que vostre éloignement et le séjour que vous faites pour le service du Roy en pays étrangers ne soient pas une raison d'exclusion pour vous.»; d'Avaray an Johann Viktor II. von Besenval, Solothurn, 13. 10. 1717. BAR, Paris Archi, Bd. 169, 255.2–255.3: «Un homme tel que vous, Monsieur, ne doit pas estre regardé comme absent, vous estes en place, et vous rendez des services dont le Roi est content, et qui parlent en vostre faveur, cependant je serai charmé de contribuer à vostre satisfaction, par tous les offices qui dependront de moi, et je les employerai avec un extrême plaisir.»
- 84 1714 gingen die Regimente Greder und Surbeck an François d'Affry beziehungsweise Jean-Jacques d'Hemel; 1715 ging das Regiment May an Amy Buisson.
- 85 Johann Viktor II. von Besenval an Guillaume Dubois, Warschau, 20. 7. 1719. MAE, CP Pologne, Bd. 165, fol. 95r–96r.

continué le séjour fatigant de ce pays icy et perdu par là ma santé et mon bien, il falloit encore qu'au mépris des assurances qui vous ont esté donné, Monsieur, mon honneur fût compromis par des distinctions aussy odieuses que celles que j'essuie.»⁸⁶

Das Gefühl, in der Ferne ständig übergangen zu werden, bestärkte Besenval in seinem lang gehegten Wunsch, endlich nach Paris zurückzukehren. Oft sehr krank, hatte er bereits 1718 um seinen Rücktritt gebeten.⁸⁷ Erst im November 1720 erhielt er dann aber die Erlaubnis, einige Monate am französischen Hof verbringen zu können, um sich dort um seine privaten Angelegenheiten zu kümmern.⁸⁸ Im Frühling 1721 reiste er sodann von Warschau ab, um über Solothurn nach Paris zurückzukehren.

Am Hof ging die Jagd nach einem Regimentskommando weiter. Noch einmal wurde Besenval allerdings übergangen. Dieses Mal traf es ihn allerdings weniger hart, da es sich bei seinem Konkurrenten um den verdienten alten Freund Georges Mannlich de Bettens handelte. Es scheint sogar, als habe Besenval zu Bettens Gunsten verzichtet.⁸⁹ Denn dem zurückgekehrten Gesandten bot sich damals bereits eine neue, verheissungsvolle Perspektive. Am 1. Juni 1722 war er zum Oberstleutnant des Schweizer Garderegiments ernannt worden.⁹⁰ In dieser Position hatte er beste Aussichten, bald die Nachfolge des bereits 80-jährigen Gardeobersts Franz von Reynold anzutreten. Und tatsächlich: Am 4. Dezember des gleichen Jahres starb Reynold und bereits am 11. Dezember 1722 wurde Besenval zum Obersten des Schweizer Garderegiments ernannt.⁹¹ Nach langen Jahren bangen Wartens sah er sich also endlich am Ziel seiner Wünsche.

86 Johann Viktor II. von Besenval an d'Avaray, Warschau, 8. 2. 1721. BAR, Paris Biblio, Bd. 84, 42.1.

87 Johann Viktor II. von Besenval an d'Huxelles, Warschau, 14. 10. 1718. MAE, CP Pologne, Bd. 164, fol. 60r-v.

88 Guillaume Dubois an Johann Viktor II. von Besenval, Paris, 8. 11. 1720. MAE, CP Pologne, Bd. 157, fol. 172r-v.

89 Johann Viktor II. von Besenval an d'Avaray, Paris, 23. 8. 1722. BAR, Paris Biblio, Bd. 84, 51.1: «M.r de Bettens a esté nommé colonel du Régiment Suisse, vacant par la mort de M.r de Castella, et je me flate, Monsieur, que vous n'auray pas désapprouvé que j'ayes dans cette occasion préféré la distinction à l'intérest, particulièrement veu qu'il s'agissoit de conserver au Roy un aussy bon officier que l'est M.r de Bettens.»

90 Zurlauben, Histoire militaire, Bd. 1, 147.

91 Ebd.

8. HEIMWEH NACH SOLOTHURN

Von 1722 an war Besenval also Oberst des Schweizergarderegiments. Von der Krone wurde er nun für seine Dienste reich belohnt. 1726 erhob der König seine Herrschaft Brunnstatt zur Baronie.⁹² Zudem erhielt Besenval hohe Pensionen, die es ihm erlaubten, in Paris ein angenehmes Leben zu führen. Mit seiner Gattin bezog er ein Stadtpalais an der Rue de Varenne, im noblen Quartier Saint-Germain. Auch in Versailles besass er eine kleine Wohnung, damit er in der Nähe des Königs sein konnte, wenn sich dieser dort aufhielt.⁹³ Katharina Besenval hatte Johann Viktor II. zudem zwei Kinder geschenkt: Noch in Polen kam 1718 seine Tochter Theodora Elisabeth Katharina auf die Welt. 1721, als sich Besenval und seine Gattin gerade auf der Rückreise nach Frankreich in Solothurn aufhielten, wurde sein Sohn Peter Viktor geboren.⁹⁴

Vom Erfolg verwöhnt begann Besenval nun aber, sich verstärkt nach seiner Heimat zurückzusehnen. Seit er mit 18 Jahren Solothurn verlassen hatte, war er praktisch ständig in der Fremde gewesen. Zuerst als Soldienstoffizier in Frankreich und auf verschiedenen Schlachtfeldern Westeuropas, dann als Gesandter in Osteuropa. Schon lange plante er, seinen Lebensabend in Solothurn zu verbringen. Anlässlich seines mehrmonatigen Aufenthalts in der Heimatstadt 1721 lud er seine Solothurner Verwandten und Freunde mehrmals zu üppigen Gastmählern ein, wollte er doch nichts unterlassen «pour me rendre agréable aux personnes parmi lesquelles je compte de finir le reste de mes jours»⁹⁵.

Als Altersresidenz in der Heimat sollte ihm Schloss Waldegg dienen. Als erstgeborener Sohn war Johann Viktor II. der Nutzniesser der von seinem Vater eingerichteten Substitution Waldegg. Bereits 1716 hatte er seinem Bruder geschrieben, es sei ein Leichtes, das Haus auch für den

92 Lettres patentes de Louis XV érigeant la terre de Bronstatt en baronie en faveur du Sieur de Besenval, August 1726. BAR, Paris Archi, Bd.177, 458.1–459.4

93 Siehe die Hinweise im Inventaire après le décès de Monsieur le Baron de Besenval du 6 avril 1736, in: FB, Carton 10, Dok. X 88. Zu den Wohnungen der Schweizer Gardeobersten in Versailles: Newton, L'espace du roi, 421 f.

94 Siehe zu Theodora Elisabeth Katharina von Besenval knapp: Claerr Stamm, La saga de la famille de Besenval, 112. Zu Peter Viktor von Besenval, dem berühmtesten Vertreter der Familie, existiert eine Fülle an Literatur. Verwiesen sei hier nur auf die beiden Biografien von Fiechter, Le baron Pierre-Victor de Besenval, und Schmid, Der Baron von Besenval.

95 Johann Viktor II. von Besenval an Peter Joseph von Besenval, Warschau, 4. 12. 1720. PvR, Nr. 871a, Brief Nr. 18, [2].

Winter bewohnbar zu machen.⁹⁶ Seit seinem Aufenthalt in Solothurn 1721 liess Besenval denn auch eine ganze Reihe von Reparaturen und Erneuerungsarbeiten an der Waldegg vornehmen und vergrösserte seinen Grundbesitz rund um das Schloss.⁹⁷ Von Frankreich aus organisierte er auch den Bau der neben dem Schloss errichteten St.-Michaels-Kapelle und liess in Paris Bilder dafür anfertigen.⁹⁸ Bei den Arbeiten am Schloss Waldegg bestätigte sich Besenval aus der Ferne selbst als Liebhaberarchitekt. Er kümmerte sich dabei auch um die Innenausstattung seines Solothurner Wohnsitzes und liess viele Gemälde und Stiche von Paris aus nach Solothurn schicken.⁹⁹

Besenvals nachlassende Gesundheit und weitere Gründe verhinderten allerdings, dass er seine Reise in die Heimat antreten konnte.¹⁰⁰ Noch 1734, als er sein Testament aufsetzte, gab er zwar als seine Adresse die Rue de Varenne in Paris an, präziserte jedoch, dass sein «vray domicile» Solothurn in der Eidgenossenschaft sei.¹⁰¹ Besenval war es allerdings nicht mehr vergönnt, seine Heimatstadt und die erneuerte Waldegg nochmals zu sehen. Er starb am 11. März 1736 in Paris, wo er in der Kirche Saint-Sulpice begraben wurde.¹⁰²

96 Carlen/Hochstrasser, Die Baugeschichte, 65.

97 Ebd., 66.

98 Ebd., 66–68.

99 Ebd., 69.

100 Fankhauser, Patrizierfamilie von Besenval, 20.

101 Testament von Johann Viktor II. von Besenval. FB, Carton 10. «[...] demeurant présentement à Paris, rue de Varenne, paroisse saint Sulpice, quartier Saint Germain des Prez, mais ordinairement à Soleure en Suisse, mon vray domicile [...]»

102 Zum Grabmonument und dem Epitaph siehe Claerr Stamm, La saga de la famille de Besenval, 109 f.

GEDRUCKTE QUELLEN

1. Besenval, Pierre-Victor de, Mémoires du baron de Besenval sur la Cour de France. Introduction et notes de Ghislain de Diesbach (Le temps retrouvé, 51), Paris 1987.
2. Besterman, Théodore (Hrsg.), Voltaire. Correspondance. Bd. 1. Décembre 1704 - Décembre 1738 (Bibliothèque de la Pléiade, 162), Paris 1978.
3. Callières, François de, De la manière de négocier avec les souverains. De l'utilité des négociations, du choix des ambassadeurs et des envoyez, et des qualités nécessaires pour réussir dans ces emplois, Paris 1716.
4. Farges, Louis (Hrsg.), Pologne. Bd. 1 (1648–1729) (Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France, 4), Paris 1888.
5. Auguste Geffroy (Hrsg.), Suède. Avec une introduction et des notes (Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France, 2), Paris 1885.
6. Marais, Mathieu, Journal de Paris. Edition établie, présentée et annotée par Henri Duranton et Robert Grandroute, 2 Bde., Saint-Etienne 2004.
7. Prost de Royer, Antoine-François, Dictionnaire de jurisprudence et des arrêts. Bd. 4, Lyon 1784.
8. Waddington, Albert, Prusse (Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France, 16), Paris 1901.

LITERATUR

9. Amiet, Bruno/Sigrist, Hans, Solothurnische Geschichte, Bd. 2: Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des patrizischen Regimes, Solothurn 1976.
10. Amiet, Jakob, Culturgeschichtliche Bilder aus dem schweizerischen Volks- und Staatsleben zur Blüthezeit des französischen Einflusses auf die Aristokratien der Schweiz, St. Gallen 1862.
11. Banholzer, Max, Die Choraulen von St. Ursen Solothurn: Geschichte der Solothurner Singknaben im Rahmen der solothurnischen Schul- und Kirchengeschichte, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 77 (2004), 7–146.
12. Carlen, Georg/Hochstrasser, Markus, Die Baugeschichte, in: Schloss Waldegg bei Solothurn. Brücke zwischen Zeiten und Kulturen, hrsg. v. Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 1991, 64–74.
13. Carlen, Georg/Schluchter, André, Schloss Waldegg. Kanton Solothurn (Schweizerische Kunstführer GSK, 977), Bern 2015.
14. Claerr Stamm, Gabrielle, De Soleure à Paris. La saga de la famille de Besenval seigneurs de Brunnstatt, Riedisheim et Didenheim, Riedisheim 2015.
15. Cojonnex, François, Un vaudois à la tête d'un régiment bernois. Charles de Chandieu (1658–1728) (Militaria Helvetica), Pully 2006.
16. Du Parc-Lo maria, Yves, En cherchant un bâton de maréchal. Première partie et deuxième partie, in: Annales fribourgeoises 32 (1944), 114–128, 137–168, und 33 (1945), 1–32.
17. Duchhardt, Heinz, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen, 4), Paderborn, Zürich [etc.] 1997.
18. Fankhauser, Andreas, Die Patrizierfamilie von Besenval und ihre Sommerresidenz Schloss Waldegg, in: Schloss Waldegg bei Solothurn. Brücke zwischen Zeiten und Kulturen, hrsg. v. Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 1991, 9–34.

19. Fiechter, Jean-Jacques, *Le baron Pierre-Victor de Besenval, (1721–1791)*, Lausanne 1993.
20. Gierowski, Józef Andrzej, *La France et les tendances absolutistes du roi de Pologne, Auguste II*, in: *Acta Poloniae Historica* 17 (1968), 49–70.
21. Gierowski, Józef Andrzej, *Polish Diplomatic Service during the Country's Personal Union with Saxony*, in: *The History of Polish Diplomacy X–XX c.*, hrsg. v. Jerzy S. Kugler/Kazimierz Stembrowicz, Warschau 2005, 225–267.
22. Gisi, Martin, *Französische Schriftsteller in und von Solothurn. Eine historisch-literarische Untersuchung*. (Festschrift des historischen Vereines von Solothurn bei Anlass der dreiundfünfzigsten Jahresversammlung der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz am 8. und 9. August 1898), Solothurn 1898.
23. Haffinger, Erich, *Preussen und Frankreich im Spanischen Erbfolgekrieg*, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte* 54 (1943), 43–68.
24. Horowski, Leonhard, *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karriere-mechanismen am Hof von Frankreich 1661–1789* (Beihefte der Francia, 74), Ostfildern 2012.
25. Köhler, Matthias, *Strategie und Symbolik. Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen* (Externa, 3), Köln 2011.
26. Newton, William Ritchey, *L'espace du roi. La Cour de France au château de Versailles 1682–1789*, Paris 2000.
27. *Regierungsrat des Kantons Solothurn* (Hrsg.), *Schloss Waldegg bei Solothurn. Brücke zwischen Zeiten und Kulturen*, Solothurn 1991.
28. Rostworowski, Emanuel, *Rezension zu: Gierowski, Józef Andrzej: Traktat przyjaźni Polski z Francją w 1714. Studium z dziejów dyplomacji [Le traité d'amitié franco-polonais de 1714. Une étude d'histoire diplomatique]*, in: *Acta Poloniae Historica* 16 (1967), 154–157.
29. Schmid, Oswald, *Der Baron von Besenval (1721–1791)*, Zürich 1913.
30. Schnakenbourg, Eric, *La France, le Nord et l'Europe au début du XVIII^e siècle* (Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine, 26), Paris 2008.
31. Thomas Franz Schneider (Hrsg.), *«Jähriger Rayss Beschreibung». Eine Europareise in den Jahren 1661 und 1662, ausgeführt von vier Solothurner Patriziern*. Edition des Manuskripts S 67 der Zentralbibliothek Solothurn / Sury, Besenval, hrsg. und kommentiert von Thomas Franz Schneider, 2 Bde., [Solothurn] [1997].
32. Schnyder, Marco, *Militaires, diplomates et hommes de confiance. Les Besenval de Soleure et la cour de France au temps des Bourbons (1628–1792)*, in: *Le théâtre des nations: courtisans étrangers à la cour de France au temps des Bourbons (1594–1789)*. Erscheint in: *Bulletin du Centre de recherche du château de Versailles*, hrsg. v. Mathieu Da Vinha/Jean-François Dubost.
33. Staehelin, Ernst, *Der Jesuitenorden und die Schweiz. Geschichte ihrer Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart*, Basel 1923.
34. Syveton, Gabriel, *Louis XIV et Charles XII. Au camp d'Altrandstadt 1707. La mission du baron de Besenval d'après des documents inédits tirés des archives de la famille de Besenval et des Archives du Ministère des Affaires étrangères de France*, Paris 1900.
35. Thiessen, Hillard von, *Diplomatie und Patronage. Die spanisch-römischen Beziehungen 1605–1621 in akteurszentrierter Perspektive* (Frühneuzeit-Forschungen, 16), Ependorf 2010.
36. Thiessen, Hillard von, *Diplomatie vom type ancien. Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens*, in: *Akteure der Aussenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, hrsg. v. Hillard von Thiessen/Christian Windler (Externa, 1), Köln 2010, 471–503.
37. Vallière, Paul de, *Histoire du régiment des gardes suisses de France (1567–1830)*, in: *Revue militaire suisse* 56 (1911), 1–25, 107–127, 189–203, 381–406, 541–571, 621–640.

38. Vec, Miloš, «Technische» gegen «symbolische» Verfahrensformen? Die Normierung und Ausdifferenzierung der Gesandtenränge nach der juristischen und politischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, in: *Vormoderne politische Verfahren*, hrsg. v. Barbara Stollberg-Rilinger (*Zeitschrift für historische Forschung*. Beiheft, 25), Berlin 2001, 559–587.
39. Wieland, Christian, Diplomaten als Spiegel ihrer Herren? Römische und florentinische Diplomatie zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 31 (2004), 359–379.
40. Zurlauben, Beat Fidel, *Histoire militaire des Suisses au service de la France*. Bd. 1, 8 Bde., Paris 1751.

